

Über den Autor:

Mac P. Lorne wurde 1957 geboren. Seinen ersten Roman schrieb er bereits mit 18 Jahren.

Aufgewachsen in der DDR, studierte er aus politischen Gründen statt Geschichte und Literatur dann doch lieber Veterinärmedizin und später Pferdezucht und -sport und wurde ein ganz passabler Militaryreiter. Im Frühjahr 1988 gelang ihm die Flucht in die Bundesrepublik.

Gemeinsam mit seiner Ehefrau und Tochter baute er einen Reit- und Zuchtbetrieb in Bayern auf, aus dem sich auch Olympiareiter ihren Nachwuchs sicherten.

Heute lebt er zu Füßen einer mittelalterlichen Burg in einem der größten Waldgebiete Europas.

Er ist Koautor mehrerer Fach- und Sachbücher aus den Gebieten Veterinärmedizin und Pferdezucht und hat zahlreiche Artikel zur Berufsausbildung, Reitlehre etc. verfasst, die große Beachtung fanden und immer wieder zitiert werden.

»Das Herz des Löwen«, erschienen 2011, war sein erster historischer Roman und gleichzeitig der Beginn einer Reihe, dem »Das Blut des Löwen« sowie »Die Pranken des Löwen« folgten.

Englische Geschichte ist die große Leidenschaft des Autors.

MAC P. LORNE



DER
PIRAT

ROMAN

KNAUR 

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Originalausgabe Juli 2016
Knaur Taschenbuch
© 2016 Knaur Taschenbuch
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Kerstin von Dobschütz
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: FinePic®, München
Schwert im Innenteil: Shutterstock / SeamartiniGraphicsMedia
Satz: Daniela Schulz, Puchheim
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-426-51748-2

*Für meine drei Frauen,
Inga, Jette und Svea*





Personenregister	9
Prolog Huntingdon, 1560	13
1. 1580, zwanzig Jahre später, vor den Azoren	21
2. Plymouth, September 1580	45
3. London, Oktober 1580	83
4. Plymouth, Mittelmeer, Spätherbst 1580	123
5. Venedig, Winter 1581	171
6. Venedig, Mittelmeer, Winter 1581	223
7. Mittelmeer, Winter 1581	271
8. England, 1581–1582	315
9. England, 1583–1585	367
10. London, Vigo, Santiago, 1585	411
11. Westindien, Roanoke, 1586	441
12. Atlantik, 1587	487
13. Englischer Kanal, Juli 1588	537
14. vor Englands Küsten, August 1588	583
Epilog Karibik, 28. Januar 1596	631
Historische Anmerkungen	637
Zeittafel	647
Glossar	651
Bibliographie	655

PERSONENREGISTER

(historische Personen, die der Leser im Laufe der Handlung kennenlernen wird)

DIE ENGLÄNDER

Francis Drake, seit 04.04.1581 »Sir« – geb. um 1540 in Devon, gest. 1596 auf See vor Portobello, Pirat, Weltumsegler, Bürgermeister von Plymouth, Parlamentsabgeordneter von Devon und Vizeadmiral

Elizabeth I. – seine Königin, unter ihr begann der Aufstieg Englands zur Weltmacht

Mary Drake, geb. Newman – seine erste Frau

Elizabeth Drake, geb. Sydenham – seine zweite Frau

John Drake – sein Neffe und Ziehsohn

John Hawkins – Drakes Vetter, Sklavenhändler und Pirat, in späteren Jahren Schatzmeister der Flotte und Vizeadmiral

Martin Frobisher – englischer Seefahrer, Entdecker und Vizeadmiral

Richard Grenville – englischer Seefahrer, Abenteurer und Vizeadmiral

Walter Raleigh – Seefahrer und Höfling, gilt als Gründer der ersten englischen Kolonie in Nordamerika, Günstling Elizabeths I., 1618 hingerichtet wegen fortgesetzter Erfolglosigkeit

Edward Wilkinson – englischer Kapitän und Freund Drakes

William Borough – englischer Kapitän, nicht gerade ein Freund Drakes

Charles Howard of Effingham – Lord High Admiral und Oberbefehlshaber der englischen Flotte in der Armada-Schlacht

Edmund Tremayne – Cousin Drakes, Kastellan von Trematon Castle, Mitglied des Parlaments und zeitweise Ratgeber von William Cecil

William Cecil, 1. Lord Burghley – Politiker und führender Staatsmann unter Elizabeth I., u. a. ihr Schatzkanzler

Christopher Hatton – einer der Geldgeber von Drakes Weltumseglung, um 1577 Kommandeur der königlichen Garde, später Lordkanzler von England

Robert Dudley – Earl of Leicester, langjähriger Favorit Elizabeths I., ihr Ratgeber und Truppenkommandant

Francis Walsingham – Begründer des englischen Geheimdienstes, Staatssekretär unter Elizabeth I.

Anthony Standen – einer seiner Meisterspione

Christopher Carleill – Walsinghams Stiefsohn, Militär- und Marinekommandeur

Edward Stafford – Diplomat und Doppelagent, der für Geld jedes Geheimnis verriet

Thomas Doughty – ein Gentleman, der glaubte, sich alles herausnehmen zu können

John Doughty – sein Bruder

Mathew Baker – ein begnadeter Mathematiker und königlicher Schiffsbaumeister

Joachim Gans – böhmischer Metallurge und Universalwissenschaftler, kam 1581 nach England, gilt als erster Jude in Amerika

Ralph Lane – englischer Entdecker und erster Gouverneur von Roanoke Island

Diego und Pedro – zwei Cimarrónes und Freunde Drakes, Ersterer sein langjähriger Diener

DIE SPANIER

Philipp II. – König von Spanien, versuchte mit allen Mitteln in den von ihm regierten Ländern und auch darüber hinaus den Katholizismus durchzusetzen

Bernardino de Mendoza – Botschafter Spaniens am englischen Hof, war an mehreren Verschwörungen und Mordkomplotten gegen Elisabeth I. beteiligt

Cristóbal de Ovalle – Gouverneur von Hispaniola und Santo Domingo

Juan de Osorio – sein Hauptmann

Álvaro de Bazán – Capitán General de la Mar Océano, bereitete die spanische Flotte auf die Invasion Englands vor, starb aber vor dem Auslaufen der Armada

Alonso Pérez de Guzmán – sein Nachfolger und Admiral wider Willen

Juan Martínez de Recalde – spanischer Kapitän und Vizeadmiral der Armada

Pedro de Valdéz – spanischer Kapitän und Vizeadmiral der Armada, Befehlshaber des andalusischen Geschwaders



HUNTINGDON, 1560

Der junge Mann war am Ende seiner Kräfte. Als Seemann gehörten anstrengende körperliche Tätigkeiten zu seinem gewohnten Tagewerk. Doch er glaubte, sich noch niemals derart verausgabt zu haben. Jetzt, da die Plackerei endlich vorbei war, hatte er sich am Mast des kleinen Küstenseglers niedergelassen. Immer wieder blies er in seine schmerzenden und geröteten Hände. Trotz der Schwielen, die von harter Arbeit zeugten, hatten sich große Blasen gebildet, die teilweise aufgegangen waren und unangenehm nässten.

Der Segler war aus Plymouth gekommen, und die Besatzung hatte Ware in London gelöscht. Dort erfuhr der Skipper von hanseatischen Kaufleuten, dass man gegenwärtig in Flandern astronomische Preise für Wolle zahlte, da die Spanier nach der Thronbesteigung der protestantischen Königin Elizabeth I. jeglichen Handel Englands mit den von Philipp II. beherrschten Niederlanden untersagt hatten. Darunter litt die gesamte flämische Tuchfabrikation, und die für ihre unerreichte Qualität berühmten Weber, bisher recht wohlhabend, drohten zu verarmen.

Auf diese Nachricht hin segelten sie die Küste entlang nach Norden, manövierten sich durch die Untiefen des

Wash, der großen Nordseebucht in der Mitte Englands, und waren an der Hafenstadt Lynn vorbei in die Great Ouse eingelaufen.

Das letzte Stück mussten sie die Swallow treideln. Nur der Eigner, gleichzeitig der Captain, war am Steuer geblieben, um die Pinasse in der Mitte des glücklicherweise nahezu strömungslosen Flusses zu halten und das große Luggersegel zur Unterstützung der Männer, die das Schiff zogen, zu bedienen.

Jetzt lag die Pinasse gut vertäut an der Pier des aufstrebenden kleinen Städtchens Huntingdon und wartete darauf, dass ihr Bauch mit Wolle gefüllt wurde. Der Fluss galt eigentlich für Segler, selbst wenn sie so klein und mit geringem Tiefgang versehen waren wie die Swallow, als nicht schiffbar. Doch der Captain hatte das Risiko nicht gescheut, um die Zwischenhändler in den Hafenstädten zu umgehen und selbst den größtmöglichen Gewinn einzustreichen.

Sam Richards schmuggelte, solange er überhaupt zurückdenken konnte, zwischen den Küsten Englands, Frankreichs und Flanderns alles, was ein einträgliches Geschäft versprach, und hatte es damit zu bescheidenem Wohlstand und unter seinesgleichen zu nicht unerheblichem Ansehen gebracht. Große, unüberschaubare Risiken, die den Kopf kosten konnten, mied er allerdings. Schon des Öfteren war ihm angetragen worden, mit auf Kaperfahrt in den Weiten des Ozeans zu gehen, doch dankend hatte der Schiffer bisher immer abgelehnt. Er blieb lieber in heimischen Gewässern, die er wie das Innere seines Geldbeutels kannte.

Captain Richards war ein ausgezeichnete, manche sagten ein gottbegnadeter Seemann und konnte Untiefen, wechselnde Strömungen und umschlagende Winde

regelrecht riechen. Der junge Francis, der vor fünf Jahren als Schiffsjunge an Bord gekommen und mittlerweile so etwas wie Richards rechte Hand und Adoptivsohn war, lernte Tag für Tag Neues von ihm dazu.

Die Eltern hatten dem damals Dreizehnjährigen bedeutet, dass er von nun an selbst für seinen Lebensunterhalt aufkommen musste und sie von ihm erwarteten, dass er sie dabei unterstützte, seine elf Geschwister großzuziehen. Die Zeiten waren für seinen Vater, einen protestantischen Prediger und Kleinbauern, schwer und gefährlich gewesen. Unter der katholischen Königin Mary, auch »die Blutige« genannt, die die Kirchenreformen ihres verstorbenen Vaters Heinrich VIII. zurückzudrehen versuchte, hatte die Familie vor deren Schergen oft fliehen und sich verbergen müssen, um nicht wie viele andere auf dem Scheiterhaufen zu enden.

So war es Francis nicht schwergefallen, das ungastliche Land zu verlassen und wie die meisten aus seiner Verwandtschaft auf dem Meer sein Glück zu versuchen. Auch jetzt, nach dem Tod von Mary und der Thronbesteigung ihrer Halbschwester, der jungen, lebenslustigen protestantischen Elizabeth, blieb er lieber Seemann, als Bauer zu werden. Der Zauber von Wind und Wellen hatte ihn gepackt, und mit Sam Richards als Captain hatte er es wahrlich nicht schlecht getroffen.

Der Schiffer war streng, aber gerecht, und er ließ im Gegensatz zu vielen anderen Eignern seine Mannschaft nicht darben. Schon bald erkannte er das Potenzial, das in seinem neuen Schiffsjungen schlummerte, und brachte ihm über die Jahre alles bei, was er selbst im Laufe seines langen Lebens über das Meer, dessen Tücken und Geheimnisse und wie man ihnen auf die Schliche kam, herausgefunden hatte.

Die Swallow war zwar klein, doch sie verfügte über hervorragende Segeleigenschaften, und ihr Captain wagte sich mit ihr in Gewässer an den Küsten Englands, Frankreichs und den Spanischen Niederlanden voller Untiefen und Riffe, die andere Schiffsführer mieden wie der Teufel das Weihwasser.

Francis lernte von Richards, gefährliche Stellen in der See an deren Farbe zu erkennen, sich zwischen Untiefen hindurchzumanövrieren, auch den leisesten Windhauch auszunutzen und immer hart am Wind zu segeln. Dinge, die ihm zeit seines Lebens von unschätzbarem Nutzen sein sollten.

»Na, mein Junge, geschafft von der schweren Plackerei?« Der alte Schiffer ließ sich neben seinem Schützling nieder.

»Meine Handflächen brennen wie Feuer, dabei hatte ich gedacht, dass sie mittlerweile einiges gewohnt wären.«

»Ja, ein Schiff zu ziehen ist doch etwas anderes, als Segel zu setzen oder ein Ankerspill zu drehen«, schmunzelte Richards. »Lass mal, dafür kannst du deine Hände jetzt zwei Tage in den Schoß legen. So lange wird es dauern, bis wir ausreichend Schafwollvliese gebunkert haben.«

»Meint Ihr wirklich, dass der Gewinn die Schinderei aufwiegt?« Francis war skeptisch. »Und wie wollt Ihr überhaupt den spanischen Patrouillenschiffen vor der niederländischen Küste entgehen?«

»Diesen schwerfälligen Kästen? Denen segeln wir doch allemal davon! Und sind wir erst einmal in den seichten Küstengewässern, haben sie nicht die Spur einer Chance gegen unsere kleine Schwalbe. Nein, nein, das bereitet mir keine Sorgen. Mehr Kopfzerbrechen machen

mir die Händler, denen wir mit unserer Aktion ein Schnippchen schlagen. Wenn sich herumspricht, dass wir direkt von den Bauern kaufen, werden sie sicherlich bei der Krone Beschwerde einlegen. Schließlich haben nur ihre Zünfte dieses Privileg.«

»Dann müssen wir uns eben wieder nachts an Lynn vorbeischieben und den Namen unseres Schiffes erneut ändern. So wie vor einem Jahr, als wir Waffen für die Hugenotten nach Saint-Malo brachten.«

»Aus dir wird noch einmal ein gefürchteter Freibeuter, wenn du so weitermachst, Francis«, lachte der Captain. »Aber das ist ein gefährliches Unterfangen. Ich weiß schon, warum ich mich nur auf Schmuggel verlegt habe. Da landet man nicht so schnell am Galgen.«

»Meine Vettern John und William Hawkins schmuggeln auch. Allerdings ›schwarzes Elfenbein‹, Sklaven aus Westafrika. Außerdem planen sie, wie ich gehört habe, einen Angriff auf spanische Niederlassungen in Westindien. Vielleicht sogar auf die Silberflotte. Wenn ihnen das gelingt, wartet unermesslicher Reichtum auf alle, die sich an dem Unternehmen beteiligt haben.«

»Oder ein Strick an einer Fockrahe. Die Familie Hawkins ist in Südwestengland berüchtigt, das stimmt schon. Aber sie verfügt auch über Verbindungen bis in die höchsten Kreise des Hofes und der Admiralität. Mit denen wirst du dich kaum jemals messen können, Francis. Und Sklavenhandel? Das ist nichts für dich, glaub mir. Da kenne ich dich mittlerweile zu gut. Wenn ich einmal nicht mehr bin, erbst du die Swallow. Mit ihr wirst du bestimmt nicht reich, aber du hast ein Auskommen. Das ist sicherer, als mit John Hawkins auf Kaperfahrt zu gehen.«

Wie sollte Francis seinem väterlichen Freund, ohne

ihn zu beleidigen, nur beibringen, dass »ein Auskommen« nicht das Ziel seiner Träume war? Er würde dann zwar nicht mehr mit der Mannschaft schuften müssen, sondern auf dem Achterdeck stehen und Befehle erteilen. Doch mit der kleinen Swallow für den Rest seines Lebens in den Küstengewässern Englands herumzuschippern war sicherlich nicht das, was ihm in seinen Träumen vorschwebte.

Auf dem weiten Meer wurden durch waghalsige Unternehmungen riesige Vermögen verdient. Französische Korsaren, die meisten von ihnen Hugenotten, also gleichen Glaubens wie er, machten es gerade vor. In jeder Hafenschenke erzählte man von ihren Taten. Sie überfielen mit ihren kleinen, schnellen Schiffen reich beladene Galeonen auf der Rückfahrt von Westindien oder plünderten gar Küstenstädte in der Karibik. Warum zum Teufel sollten Engländer das nicht auch können? Aber mit Captain Richards darüber zu reden war vergebliche Liebesmühe, das wusste der junge Seemann längst. Also versuchte er, das Thema zu wechseln, und zeigte auf die Reste einer Burg auf einem Hügel unweit des Flusses.

»Wisst Ihr, wem das verfallene Schloss dort oben gehört? Es sieht so aus, als kämen gleich König Artus' Ritter von der Motte heruntergeritten.«

»Eher wohl ein Gefolgsmann von Richard Löwenherz. Es ist im Besitz der Earls von Huntingdon, aber die leben schon lange nicht mehr auf dieser Burg. Pass auf, die Geschichte wird dir gefallen. Fahrende Gaukler haben ein Theaterstück aufgeführt, das ich in London gesehen habe. In den Wäldern nördlich von hier, im Sherwood Forest, haben einst Räuber gehaust, die alle Welt mit ihren Langbogen in Angst und Schrecken versetzten.

König Richard hat ihnen Begnadigung angeboten, wenn sie ihm auf seinen Kreuzzug folgten. Ihr Anführer soll Löwenherz im Heiligen Land das Leben gerettet haben, und dafür hat der König ihn, einen Freisassen, mit der Grafschaft Huntingdon belehnt und zum Earl erhoben. So erzählt es zumindest die Legende. Vom Räuberhauptmann zum Edelmann! Kein schlechter Aufstieg, oder?«

»Weiß man noch, wie der Mann hieß?«

»Sein richtiger Name ist längst vergessen, doch im Gedächtnis der Menschen, in unzähligen Balladen und Erzählungen, lebt er fort als Robin Hood.«

Von dem hatte Francis natürlich schon gehört. Schließlich fanden in Exeter, der Hauptstadt der Grafschaft Devon, in der er geboren worden war, alljährlich anlässlich der Maifestlichkeiten Robin-Hood-Spiele statt. Der Schauspieler, der den Räuberhauptmann gab, und seine Gefährten sammelten dabei von den Wohlhabenden milde Gaben ein und verteilten sie an die Armen. Dass dahinter ein wahrer Kern stecken sollte, das hatte Francis allerdings bisher nicht gewusst.

Es war also doch möglich! Wenn es dieser Bauer vor fast vierhundert Jahren geschafft hatte, in die höchsten Kreise des Königreiches aufzusteigen, musste das doch auch heute noch zu schaffen sein. Wo stand geschrieben, dass ihm nicht etwas Vergleichbares glücken konnte? Zumindest einen Versuch war es doch wohl wert! Ewig wollte er dieses ihn schon jetzt einengende Leben nicht führen. Francis lockten ferne Länder, exotische Küsten und die Ozeane, die zwischen der Alten und der Neuen Welt lagen. Dort wartete lohnende Beute auf alle, die bereit waren, Gefahren zu trotzen und Risiken auf sich zu nehmen. Nach seiner Rückkehr wollte er vor der jungen Königin knien, wie einstmals dieser Räuber vor Richard

Löwenherz, und ihr Perlen und Juwelen zu Füßen legen. Alles Weitere würde dann in ihrer Hand liegen.

England war arm, Spanien durch seine Kolonien unermesslich reich. Gold und Silber kamen aus Mexiko und Peru in ganzen Schatzflotten aus Übersee und wurden in Cadiz und Lissabon angelandet. Warum gehörten all diese Reichtümer nur König Philipp und kamen seinem Reich, in dem die Sonne angeblich nie unterging, zugute? Weil der Papst, der die Neue Welt zwischen Spanien und Portugal aufgeteilt hatte, es so bestimmte? Mit Sicherheit nicht! Schließlich hatte sich England schon unter dem Vater der jetzigen Königin, Henry VIII., von Rom losgesagt. Weshalb sollte man sich nicht nehmen, was die Spanier schließlich nur anderen stahlen? Zum Ruhme und Nutzen Englands, seiner Königin und nicht zuletzt, um dieser unsäglichen Plackerei, die kaum Gewinn abwarf, zu entkommen.

Eines Tages, das schwor sich der junge Seemann, würde er es wagen und hinaus in die weite Welt segeln. So wahr man ihn Francis Drake nannte!